

Leserbrief zur Ausgabe 28&29 von „Das Magazin“: „Wir sind alle schwul“

Wir sind alle schwul?

Dank fürs sommerlochfüllende Doppelheft mit den schmeichelnden Artikeln voll unterhaltsamer Trivialität und „schwuler Kultur“. Kultur um mit Diederichsen gesprochen darin zu blättern, sie zu konsumieren, sie wegzulegen. Mit aller Ironie poliert und reproduziert das Magazin diese Oberfläche der Gay-Culture. Doch müssen Minderheiten zur Abgrenzung gegenüber Majoritäten nicht stigmatisiert werden – auch nicht positiv. Dies kann in Zeiten, in denen nicht Recht sondern Kultur zur zentralen Verhandlungskategorie avanciert, auch ins Negative umschlagen: religiös-simplifizierende Forderungen wie solche von Familienlobbyisten und Schwulenhilfern stehen im Raum. Gegenüber offen- oder latent-gesellschaftlichen homophoben Strömungen gilt es unverändert Rechte zu sichern, Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung bleibt zurückzuweisen – ohne Frage ob kultureller Toleranz.

Gegenüber verhandelbaren Regelwerken von Kulturen leben Bewegungen von Dissidenz. Orientiert sich „die“ Gay-Community nicht an Letzterer und versteht sich nicht als ständigen Prozess des Werdens, wird sie selbst nicht mehr als das Zerrbild einer mit von Aussen konstruierten Gay-Culture sein. Doch diese Gay-Culture gehört zersprengt, da sie mitsamt ihren kaufkrafttrachtenden Werbefeldzügen der Fashion- und Culture-Industries nach Innen bestenfalls als emotionales Make-Up einer individuellen Identitätsleere dient. Eine Leere, die, wie für Nicht-Gays auch, aber erst durch den Bezug individueller Freiheit auf das Gute im Leben gefüllt werden kann. Wir sind alle schwul? Leider ohne an diese Fragen von (schwuler) Identität recht heranzureichen.

Axel Schubert, Sprecher habs
(homosexuelle Arbeitsgruppen Basel)